Leseprobe – 1. Akt

GESPRÄCHSSPIELE

(Imaginary Lines)

Komödie von
Reggie Oliver

Deutsch von Lilly Streitferdt

©

Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: ++43/1/535 52 22
Fax: ++43/1/535 39 15
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist für den deutschsprachigen Raum ausschließlich zu erwerben bei:

©

Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: ++43/1/535 52 22
Fax: ++43/1/535 39 15
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Personen

Wanda
Howard
Sir Michael Thurston
Carol
Mrs. Burlap

Zeit: Gegenwart

Ort: Wandas Wohnung und Howards Antiquariat

1. Akt

1.Szene

Der Schauplatz setzt sich aus Wandas Wohnung und Howards Antiquariat zusammen.

Wandas Wohnung ist in Pastellfarben, überwiegend pink, gehalten. Zwei Haupteingänge führen in ihr Wohnzimmer, einer aus der Diele und einer aus der Küche. In der Wohnung stehen eine Unmenge von Pflanzen. Zum Mobiliar gehören außerdem eine Couch, ein Sessel, ein Kaffeetisch, ein Tisch für Getränke mit einer Lampe und ein kleiner Schreibtisch mit einem Hocker davor. Auf dem Tisch sind drei gerahmte Fotos von Michael, Carol und Mrs Burlap, ebenso ein Telefon und ein Keramikbehälter mit Malpinseln darin. Alles sieht äußerst sauber und hübsch aus. Eine Bücherwand trennt Wandas Wohnung von Howards Antiquariat. Auf Wandas Seite stehen in der Bücherwand ein oder zwei neue Bücher und einige Nippes. Auf Howards Seite ist die Bücherwand vollgestopft mit antiquarischen Büchern, lauter gebundene Exemplare ohne Umschlag.

Im Antiquariat befindet sich ein ramponierter, ebener Schreibtisch mit Büchern, Zeitungen und einem Telefon darauf. Ein Windsor-Stuhl steht hinter dem Tisch, ebenfalls ramponiert, sowie ein großer, altmodischer Papierkorb. Alle Regale, die zu sehen sind, sind vollgepackt mit älteren, gebundenen Büchern ohne Umschlag. Sogar vor dem Schreibtisch und vor den Wänden stehen einige Bücherstapel.

In Wandas Wohnung wird es hell. Eine Nacht im August.

Howard, um die Dreißig, geht ziellos auf und ab.

Howard: Da war ich also, in ihrer Wohnung, und schlenderte ziellos hin und her, während sie Kaffee kochte. Wir hatten uns bei einer Party kennengelernt und kamen irgendwie miteinander aus. Wanda, so hieß sie, war Illustratorin von Beruf, das behauptete sie jedenfalls. Ich sagte ihr, daß ich antiquarische Bücher verkaufe. Wir entdeckten, daß wir nebeneinander wohnten. Ich bot ihr an, sie von Fulham aus heimzufahren. Und plötzlich, siehe da, fand ich mich in ihrem Wohnzimmer wieder und fragte mich, ob dies das Vorspiel sein könnte zu - denn schließlich war sie attraktiv, offensichtlich alleinstehend und - tja, solche Sachen passieren in der Tat. Manchmal. Da ich sie erst vor ein paar Stunden bei einer lauten Party kennengelernt hatte, war ich mir noch nicht ganz sicher, wie ich das Problem am besten anpacken sollte. *(Er geht in die Hocke, um sich die Bücher in Wandas Regal besser anschauen zu können.)*

Wanda betritt das Zimmer und hält in der Hand eine schlanke, kleine Vase, in der sich eine makellos schöne Rose befindet. Einen Augenblick lang sieht sie Howard nicht. Als sie ihn sieht, lächelt sie. Sie ist Ende zwanzig, klein, schlank und attraktiv.

Wanda: Trinkst du deinen Kaffee mit Milch und Zucker, Howard ?

Howard: Ja, bitte.

Wanda: *(während sie die Vase auf das Regal stellt)* Möchtest du etwas essen ?

Howard: Danke, nein. Das ist sehr nett von dir.

Wanda: Wirklich nicht ? Ich könnte dir einfach ein belegtes Brot machen.

Howard: Nein. Ehrlich.

Wanda: Kein Problem.

Howard: Ich habe vorher etwas gegessen, bevor ich ...

Wanda: O.K.

Sie geht in die Küche.

Howard: Lügen, nichts als Lügen! Seit dem Mittagessen hatte ich nichts mehr zu mir genommen. Man verführt eine Frau nun mal nicht, nachdem man ihre belegten Brote verzehrt hat. Zumindest, wenn man noch über einen Rest von Taktgefühl verfügt. (*Er bewegt die Vase auf dem Bücherregal leicht hin und her.)* Sie zu verführen, das war zwar immer noch mein Ziel, obwohl es sich albern anhört. Ich traute mich kaum, es mir einzugestehen, aber ich fing an, mir vorzustellen wie alles ablaufen könnte. Ein recht charmantes, oberflächliches und humorvolles weibliches Geschöpf. Vor allen Dingen aber: Nichts von Dauer! Etwas in der Art ...

Wanda: *(Erscheint mit dem Kaffeetablett.)* Darf ich ? *(Er nimmt das Tablett und stellt es auf den Kaffeetisch.)*

Wanda: Möchtest du nicht deinen Kaffee trinken?

Howard: Später. Ich will lieber mit dir sprechen.

Wanda: Aber der Kaffee wird kalt.

Howard: Kalter Kaffee, warmes Herz.

Wanda: Unsinn!

Howard führt sie an der Hand zur Couch. Sie setzen sich.

Howard: Du hast sehr schöne Augen. Sie sind mir sofort aufgefallen.

Wanda: Die habe ich von meinen Verwandten mütterlicherseits.

Howard: Das ist schön. Ich habe die Hände meines Vaters geerbt. Schau mal ! *(Er hält sie ihr hin.)*

Wanda: Oh, ja ! Herrlich lange Finger ! Spielst du Klavier ?

Howard: Bloß ein bißchen Chopin. (*Er bewegt seine Finger hin und her*.)

Wanda: Ich liebe Chopin über alles !

Howard: Da bist du aber nicht die erste ! Die Frauen wurden ihm letztendlich zum Verhängnis. Seine Beziehung zu George Sand war einfach schrecklich.

Wanda: George ?

Howard: Ja. Sie war Schriftstellerin. Alle Frauen, die schrieben, nannten sich damals so: George Sand, George Eliot, George Bernard Shaw ...

Wanda: (*Schallendes Gelächter*) Du bist doof! (*Sie liegt in seinen Armen*.)

Howard: Wirklich ?

Sie umarmen sich. Dann zieht sie sich mit dem Kaffeetablett in die Küche zurück.

Howard: Genau so was habe ich mir vorgestellt! Launenhaft, aber leicht! Vor allen Dingen leicht! Doch eines möchte ich in aller Deutlichkeit betonen, und zwar, daß ein beträchtlicher Teil in mir entsetzt war über meine eigene gefühllose Fantasie.

Wanda kommt mit Kaffee.

Howard: Diesmal kam sie wirklich mit Kaffee. (*Er kniet neben der Bücherwand.)*

Wanda: Schaust du dir immer noch meine Bücher an ?

Howard: Ich muß zugeben, daß ich ein berufliches Interesse dafür hege.

Wanda: Ist doch nicht schlimm ! Kann ich verstehen !

Howard: Ihre Bücher hätten mich natürlich vorwarnen müssen. Sie waren beinahe alle gebunden, alle neu und stammten von Erica Jong und Fay Welden. Und es waren mindestens zwei von Germaine Greer dabei. Diese hätten mich eigentlich in Alarmbereitschaft versetzen müssen. Darf ich ? *(Er nimmt ihr das Tablett ab und stellt es auf den Kaffeetisch.)*

Wanda: Möchtest du deinen Kaffee nicht trinken ?

Howard: Ich will lieber mit dir reden. (*Er versucht ihre Hand zu nehmen*.)

Wanda: Der Kaffee wird kalt. (*Sie schiebt die Vase zurück an ihren ursprünglichen Platz.)*

Howard: Kalter Kaffee, warmes Herz.

Wanda: Wie bitte ?

Howard: Ich habe nur gesagt: Kalter Kaffee, warmes Herz. Dummes Zeug, ich weiß.

Wanda: Ich verstehe nicht, was du meinst.

Howard: Bloß ein Spaß.

Wanda: Ach so! Wolltest du deinen Kaffee kalt ?

Howard: Nein, nein ! (*Er setzt sich auf die Couch*.)

Wanda: Es tut mir leid. Ich dachte, ich hätte falsch verstanden.

Howard: Nein, es war nur - es kommt öfters mal vor.

Wanda: Milch und Zucker ?

Howard: Milch, ja bitte. Und ein Stück Zucker. Danke !

Wanda: (*Sie richtet die Milch und den Zucker*.) Er kam mir ein bißchen merkwürdig vor. Ich denke, es lag an seiner Aufregung. Vielleicht hatte es aber auch einen tieferen Grund. Ich kenne viele unsichere Männer. Sie haben Angst, den ersten Schritt zu machen. Ich frage mich, warum. Er war sympathisch und hatte eine sanfte Art. Sanfte Menschen sind häufig unsicher ... Aber ich dachte, er wäre nett ... Mit Sicherheit war er der attraktivste Mann auf der Party. Eigentlich hatte ich mit einem Annäherungsversuch gerechnet. In dem Moment hätte es mir nichts ausgemacht, solange alles anständig vor sich ging. Angenommen, ich hätte gesagt - Hier ist dein Kaffee - (*Sie reicht ihm den Kaffee*.) - und er hätte gesagt -

Howard: Vielen Dank ! Weißt du, ich glaube, wir haben viel gemeinsam.

Wanda: Meinst du ? (*Sie setzt sich mit ihrer eigenen Tasse Kaffee auf die Couch.)*

Howard: Ich habe es schon bei der Party gefühlt. Eine Art Verbundenheit ! Und die Leute: Ich konnte es kaum erwarten, zu verschwinden.

Wanda: Magst du denn Jennys Partys nicht ?

Howard: Schon. Ich mag Jenny sehr gern. Sie ist eine wirklich wunderbare Person. Aber meiner Meinung nach sollte man zu einer Party gehen, um nur einem Menschen richtig nahe zu kommen. Sonst ist doch alles so oberflächlich, oder ?

Wanda: Das stimmt !

Howard: Dein Sternzeichen ist Fische, nicht wahr ?

Wanda: Ja. Wie kommst du darauf ?

Howard: Ach, ich beschäftige mich damit. (*Er stellt seine Kaffeetasse auf das Tablett.)* Meinetwegen können wir den Kaffee kalt werden lassen. Meinst du nicht auch ?

Wanda: Das ist es! Zwar nicht genau, aber danach habe ich gesucht. Es hatte allerdings keinen Sinn. Er war zu verkrampft. (*Sie reicht ihm seinen Kaffee*.) Hier ist dein Kaffee !

Howard: (*Er nimmt ihn*.) Danke vielmals ! (*Er trinkt*.)

Wanda: Du scheinst dich für Bücher zu interessieren.

Howard: Das kann man wohl sagen. Bücher sind mein Geschäft. Ich habe immer noch einen Riesenspaß, wenn ich eine seltene Erstausgabe billig finden kann.

Wanda: Ach so, du sammelst also seltene Bücher !?

Howard: Alte Bücher, die Seltenheitswert haben !

Wanda: Du verkaufst also überhaupt keine neuen Bücher ?!

Howard: Nein ... Die hören einem nie zu. Die Leute hören nie zu ... Es dürfen keine ganz neuen sein.

Wanda: Ich verstehe. Möchtest du noch Kaffee ?

Howard: Eigentlich schon. Danke !

Sie gießt ein.

Howard: - Warum lüge ich bloß ? Ihr Kaffee schmeckt widerlich. - Und du illustrierst Bücher. Ist das richtig? (*Er steht mit der wiederaufgefüllten Tasse auf.)*

Wanda: Ja. Geschichten für Kinder hauptsächlich.

Howard: Für wen arbeitest du? (*Er geht hinter ihrem Rücken vorbei und kippt seinen Kaffee in einen Pflanzentopf*.)

Wanda: Ich habe mehrere Arbeitgeber. Also, ich illustriere die Billy-Bären-Reihe. Du hast wahrscheinlich nie davon gehört.

Howard: Nein. Die Billy-Bären-Bücher sagen mir nichts. Wer ist der Herausgeber?

Wanda: Thursten und Slight.

Howard: So!

Wanda: Kennst du Michael Thursten ?

Howard: Meinst du Sir Michael Thursten, den Parlamentsabgeordneten ?

Wanda: Genau.

Howard: Das darf nicht wahr sein ! Der mischt also auch im Thursten-Slight - Verlag kräftig mit.

Wanda: So ist es.

Howard: Und seine Meinung hängt er über die Medien so ziemlich an die große Glocke, fällt mir jetzt ein.

Wanda: Er ist äußerst aktiv.

Howard: Ja. Ein seltsamer Kerl !

Wanda: Wieso ?

Howard: So halt ! Er steht die ganze Zeit im Rampenlicht der Öffentlichkeit und setzt sich für Gott und die Welt ein.

Wanda: Was ist denn schlimm daran, wenn man sich für eine Sache einsetzt, von der man überzeugt ist?

Howard: Natürlich gar nichts.

Wanda: Bist du eigentlich ein Zyniker ?

Howard: Ich ... äh ... - Dies war haargenau die Art von Gesprächen, die ich verabscheue. Krampfhafte Fragen über die Persönlichkeit eines Menschen ! Und das, obwohl wir uns kaum drei Stunden kannten. Tatsache ist, daß ich es hasse wie die Pest, über mich zu sprechen. Ich vermute, daß ich in dieser Hinsicht etwas aus der Reihe tanze. Ich wühle nicht in meinem Unterbewußtsein und warte dann mit der Schlußfolgerung auf, daß ich Zyniker oder ein Stoiker oder sogar ein Sozialdemokrat bin. Es ist einfach so, daß ich an mir nicht im Geringsten interessiert bin. Ich kenne außer mir keinen Menschen mehr, der weniger von sich eingenommen ist, als ich es bin. Ich bin von Natur aus bescheiden. Meine eigene Bescheidenheit hat mich schon wiederholte Male in Staunen versetzt. - Es hängt ganz davon ab, was du unter 'zynisch' verstehst.

Wanda: Ich kann Zynismus nicht leiden. Er hat etwas Vernichtendes an sich.

Howard: Es gibt sie nun mal, die Zyniker und die Skeptiker.

Wanda: Worin unterscheiden sie sich ?

Howard: Im Falle eines Zynikers wird die Gleichgültigkeit vom Zweifel eingeschränkt, im Falle eines Skeptikers der Zweifel von der Gleichgültigkeit.

Wanda: Von wem stammt das ?

Howard: Von mir. Es gibt noch andere Definitionen, die genauso klar sind.

Wanda: Mir scheint, du gehörst nicht zu denen, die sich unbedingt engagieren.

Howard: Kaum. Ich meine, ich habe Sir Michael Thursten neulich im Radio gehört. Irgendwas mit Vivisektion.

Wanda: Ja, ja. Er ist Feuer und Flamme, wenn es um Vivisektion geht.

Howard: Ich denke, das sollte man respektieren.

Wanda: Sein Leben war bislang kein Zuckerschlecken, und zwar in vielerlei Hinsicht. Er heiratete in jungen Jahren. Mit seiner Frau hat er seit neun Jahren kein einziges Mal geschlafen.

Howard: Ach komm !

Wanda: Er selbst hat es mir gesagt !

Howard: Alles klar ... Ich verspüre einen ganz starken Drang, kichern zu müssen ...

Wanda: Er behauptet, er sei sehr in mich verliebt. - Was tue ich bloß ? Ich konnte einfach nicht anders. Ich muß den Leuten alles erzählen.

Howard: ... Ich bin es gewohnt, daß die Leute mir allerhand erzählen. Vielleicht, weil ich ihnen nicht gleich von meinen eigenen Problemen berichte. Vielleicht ist es mir auf die Stirn geschrieben, daß ich ein guter Zuhörer bin. Dabei bin ich mir gar nicht so sicher, ob es mir überhaupt paßt, daß die Leute mir ihre Geschichten erzählen. Und ihre Probleme lassen mich kalt. Wenn mich nicht einmal meine eigenen Probleme interessieren, wieso sollte ich mich dann für die von anderen begeistern ?...

Wanda: Er behauptet, er sei in mich verliebt. (*Sie steht auf*.)

Howard: Hm. (*Er unterdrückt das Gähnen*.)

Wanda: - Er langweilt sich. Ich weiß es. Ich muß sein Interesse wecken.

Howard: - Ich muß Interesse zeigen ... - Mmm.

Wanda: Er ist 65, aber er ist immer noch sehr attraktiv. (*Sie geht zum Schreibtisch und nimmt ein Foto in die Hand.)*

Howard: Ach so.

Wanda: Was ?

Howard: Was das Aussehen über einen Menschen sagen kann.

Wanda: Sein Wesen gefällt mir. Es hat etwas Erfrischendes. In seinen Ansichten kommen ihm Alter und Erfahrung zugute. Sein Steckenpferd - das ist 'Vergleichende Religion'.

Howard: 'Vergleichende Religion' ? So, so.

Wanda: Eine Heirat mit mir steht gar nicht zur Debatte. Er mag seine Frau sehr, trotz ... allem. Es wäre mir sehr peinlich, wenn sie von uns beiden erfahren würde.

Howard: Von uns ? Ach so, du meinst von euch beiden.

Wanda: Genau. - Was ist eigentlich mit diesem Mann los ? - Von Sex war nie die Rede. Wir unterhalten uns einfach. Eine Art Seelenverwandtschaft eben! So kann es natürlich nicht weitergehen. Irgendwann muß einer von uns Klartext sprechen und was sagen.

Howard: Was sagen ?

Wanda: Woher soll ich das wissen ? Das ist es ja gerade ! Verstehst du, was ich meine ?

Howard: Ja. - Nein. Ich verstehe kein einziges Wort von dem, was sie sagt. Ich habe ein Brett vor dem Kopf. Ich würde so gerne etwas sagen. Aber es fällt mir nichts ein: nichts Vernünftiges, nichts Besänftigendes, gar nichts. Es wäre viel einfacher, wenn ich gewisse Erfahrungen hätte. Wenn ich eine Affäre mit einer älteren Frau gehabt hätte, könnte ich jetzt sagen ... - Ja, ich verstehe dich wie kein anderer. Ich habe eine ähnliche Erfahrung gemacht. Mit einer älteren Frau.

Wanda: War sie verheiratet ?

Howard: Ja. Er war Bankkaufmann.

Wanda: Wußte er von euch beiden ?

Howard: Nein. Er war viel unterwegs. In Hongkong.

Wanda: Und wie ging alles aus ?

Howard: Ja ... Schließlich ... Nein, es hat alles keinen Sinn. Irgendwann würde ich eine Romantrilogie darüber schreiben. Und dauernd müßte ich mit der Angst leben, durchschaut zu werden ... Nein. Das laß ich lieber bleiben. Ich muß einfach verständnisvoll wirken und das Beste hoffen.

Wanda: Er sieht verständnisvoll aus. Ich frage mich trotzdem, ob er tatsächlich kapiert, was ich im Augenblick hier durchstehe. - Warst du schon mal in eine ältere Frau verliebt ?

Howard: Nein, eigentlich nicht.

Wanda: Es ist sehr schwierig, wenn eine Beziehung einem so richtig unter die Haut geht, und man die Gefühle nicht entsprechend zum Ausdruck bringen kann.

Howard: Hm. Ja, ich weiß. - Weiß ich es wirklich ?

Wanda: Du verstehst also, was ich meine.

Howard: Ich kann dich nur zu gut verstehen ...

Wanda: Ich glaub es dir.

Howard: - Dem lieben Herrgott sei dafür gedankt.
Wanda: - Er hat keinen blauen Dunst, um was es mir gerade geht. Er läßt mich einfach tun und erzählen, was ich will.

Howard: Ja, es ist ... - Was um Himmelswillen sollte ich denn sagen ? - Ja, es ist ...

Wanda: Was ist es ?

Howard: (*träge*) Es ... es ist sehr schwer. (*Pause*)

Wanda: Woran denkst du ?

Howard: - Verdammt noch mal ! Ich dachte an gar nichts. Mein Hirn hatte vor lauter Anstrengung Feierabend gemacht. Ich kann nichts, einfach nichts sagen. Die Leute nehmen einem so was nicht ab.

Wanda: Was willst du damit sagen ? Du kannst doch nicht einfach an gar nichts denken !

Howard: Es ist allgemein bekannt, daß ein starrer Gesichtsausdruck auf 'tiefe Wasser' schließen läßt. Und wenn einer 'nichts' sagt, dann meinen die anderen, daß es schlimmer als nichts sei. Jetzt muß ich an etwas denken, einfach um gedacht zu haben. - Mir ging gerade durch den Kopf ... Ich habe mich soeben gefragt, ob du Lust hättest, irgendwann mal rüber zu kommen und dir meine Buchhandlung anzuschauen.

Wanda: Gerne. Sehr gerne ! ... - Ich bin enttäuscht. Ich dachte : 'Endlich kommen wir voran.' Und was passiert ? Er wechselt das Thema. Er versucht, einen Bogen um die Sache zu machen. Vielleicht ist er aufgeregt, vielleicht auch nur unsicher.

Howard: Sie hält mich sicherlich für einen Idioten. Ich muß was sagen um das Vertrauen wieder herzustellen ... Du kannst mehr über mich erfahren, wenn du dir meine Bücher anschaust, als wenn du dich mit mir unterhältst ... - Das hört sich doch überzeugend an, oder ?

Wanda: Du bist sehr schüchtern, stimmt's ?

Howard: Nein, nicht ganz. Ich bin eher ungesellig als schüchtern.

Wanda: Wie soll ich das verstehen ?

Howard: - Ich hatte natürlich falsch reagiert. Ausnahmsweise hatte ich einmal die Wahrheit gesagt, und ich hätte sie lieber nicht sagen sollen. - Unter uns gesagt : Neue Leute kennenzulernen - finde ich irgendwie entmutigend.

Wanda: Ja gut, aber in deinem Laden lernst du doch ständig neue Leute kennen !

Howard: Das steht für mich auf einem anderen Blatt. Ein Teil meines Berufs! Und den schaffe ich locker!

Wanda: Möchtest du deswegen, daß ich rüberkomme und dich in deinem Laden treffe?

Howard: - Mein Gott, macht die es mir schwer. - Nein, ich ... Nein. ich dachte nur, du hättest Lust. Ich habe eine reiche Auswahl von allen möglichen Büchern: fromme Bücher, Bücher über Gartenpflege, Astronomie, Verbrechen, Bücher über die Pflege von Hamstern als Haustiere. Du siehst, für jeden Geschmack ist etwas da.

Wanda: Bist du religiös?

Howard: - Das fragt sie nur, weil ich vorher die 'frommen Bücher' erwähnt habe. Jetzt hat sie also Religion im Kopf. - Tja, ich habe noch nie richtig darüber nachgedacht. Ich meine, daß ich kein religiöser Mensch bin. Aber ich glaube an eine Art von ... wie soll ich sagen,... daß es ein allgegenwärtiges geistiges Wesen gibt. - Mein Gott!

Wanda: Ja.

Howard: Ich gehe nicht jeden Sonntag zur Kirche.

Wanda: Ich auch nicht. Ich mache Yoga.

Howard: Ah, Yoga! Ja. Ich hatte schon immer mal vor ... Wir haben eine ganze Reihe von Büchern über Yoga. Vielleicht ...

Wanda: Wer 'wir' ?

Howard: Wie bitte ?

Wanda: Du hast 'wir' gesagt. 'Wir' haben eine ganze Reihe von Büchern über Yoga.

Howard: Nein. Ich bin allein im Laden. Nur ab und zu mal habe ich einen Assistenten. Nein, nein! Mit 'wir' habe ich mich gemeint. Mich und meine Bücher! - (*Plötzlich läßt er sich aufs Sofa fallen*.) Ich muß gehen!

Wanda: Heißt das, du hast zu deinen Büchern eine Art Beziehung ?

Howard: Ich, ich ... - Großer Gott, was denkt die bloß von mir, wer ich denn sei?! Ein Buchfanatiker ? Oder vielleicht Mitglied einer Sekte mit bizarren sexuellen Neigungen? Die anonymen Buchfetischisten? Eine schreckliche Vorstellung! - Ich habe mich schon immer für Bücher interessiert, seit ---

Wanda: Es ist schön, wenn man seine Arbeit mag. Es ist auch wichtig, daß sie einen erfüllt.

Howard: Ich gehe davon aus, daß es dir nicht viel anders geht, wenn du ein Buch illustrierst.

Wanda: Schön wär's ! Ich male, weil ich es tun muß.

Howard: Du willst damit sagen, du brauchst das Geld.

Wanda: Nein, das ist nicht der wahre Grund. Es ist vielmehr eine Notwendigkeit von innen heraus. Verstehst du ?

Howard: Ich glaube, ja. Du fühlst dich dem Zwang unterworfen, die Erlebnisse des Bären Billy in Bildern darzustellen, und diesem Zwang kannst du dich nicht entziehen.

Wanda: (*Sie steht auf, stellt die Kaffeetassen auf das Tablett und ist beleidigt*.) Offensichtlich verstehst du nicht, was ich sagen will.

Howard: Es tut mir leid. Ich habe es nicht ernst gemeint.

Wanda: Vergiß es! Das bin ich gewohnt! Ich finde dich pubertär!

Howard: - An dieser Stelle sollte ich sie zum Teufel schicken. Ich würde sagen ... “Zum Teufel mit dir.“

Wandas Gesicht verzieht sich zum Weinen.

Howard: Dann würde es natürlich Tränen geben. Nein, das bringt nichts. - Laß doch mich das Tablett tragen. (*Er steht auf*.)

Wanda: (*Sie nimmt das Tablett*.) Laß nur ! Ich kann Tabletts tragen.

Howard: Bitte ! Es tut mir leid !

Wanda: Du brauchst dich nicht zu entschuldigen !

Howard: Ich habe dich irgendwie beleidigt.

Wanda: Du hast mich überhaupt nicht beleidigt.

Howard: (*Er schreit*.) - Du lügst ! - (*Mit sanfter Stimme*) Kann ich dir beim Spülen helfen ?

Wanda: Nein. Danke. Ich möchte allein spülen.

Howard: Ich eigentlich auch. Spülen ist wie eine Therapie, nicht wahr ?

Wanda: Was ?

Howard: Spülen. Es tut manchmal Wunder.

Wanda wirft Howard einen beunruhigenden Blick zu. Sie wirkt verwirrt und vorwurfsvoll zugleich.

Wanda: Wirklich ?

Howard: Ich muß ... Ich muß jetzt gehen. Morgen muß ich beizeiten raus. Ich will nach Chertsey fahren zum Schlußverkauf. Es war sehr nett, dich ...

Wanda: Danke fürs Mitnehmen !

Howard: Hab ich gern gemacht ! Wann im (mer) ... Wiedersehen!

Er will ihr die Hand geben, doch als er merkt, daß sie das Kaffeetablett in beiden Händen hält, zieht er die Hand zurück. Sie stellt das Tablett ab und streckt ihm ihre Hand hin. Sie geben sich die Hand.

Wanda: Auf Wiedersehen.

Beide beugen sich nach vorne, um das Tablett zu nehmen. Howard ist der Schnellere. Er weiß nicht, was er mit dem Tablett anfangen soll und gibt es Wanda.

Wanda: Danke !

Howard: - Und das war's. (*Er geht*.)

Wanda: Ich sage nicht, daß alle Männer so sind wie er. Ich bin sicher, daß viele anders sind. Ich bin zwar nicht vielen begegnet, aber ich bin sicher, daß es sie gibt. Michael zum Beispiel ist anders. Jedoch nicht immer. Aber er ist um einiges älter. Mahatma Gandhi war sicherlich auch anders, wenn man dem Film glauben darf. Von denen läuft mir aber keiner über den Weg. Wahrscheinlich bin ich ein Pechvogel. Vielleicht - eigentlich tut er mir leid: schüchtern, unsicher, nicht in der Lage etwas richtig anzupacken ! Es ist einfach zum Heulen ! Möglicherweise ist seine Mutter

an allem schuld, oder die Privatschule, auf die er gegangen ist. Mütter und Privatschulen müssen für so manches im Leben geradestehen. Wenn er mich nur lassen würde, ihm zu helfen ! ... (*Ein Seufzer*) ... Nun ja ! Mir scheint, ich bin wieder allein. Bis jetzt hätte ich mich schon längst dran gewöhnen müssen. Und das war's !

Die Beleuchtung läßt nach und richtet sich dann auf Howards Buchhandlung.

2. Szene

Howards Antiquariat. Spätnachmittag im September. Man hört, wie es draußen regnet. Howard stürzt durch die Haustür in seinen Laden; er hält mit den Zähnen ein belegtes Brot oder Sandwich, die Arme sind mit einer Schachtel voller Bücher beladen. Er stellt die Schachtel auf den Boden, nimmt den Rest des belegten Brotes/Sandwiches aus dem Mund und legt ihn auf den Schreibtisch zusammen mit einem Aushängeschild mit den Worten „Verkäufer gesucht". Er befestigt das Schild an der Wand und setzt sich an den Schreibtisch, um seinen Sandwichrest zu vertilgen. Die Ladentür klingelt, und jemand betritt den Laden. Howard blickt kaum auf. Mrs. Burlap hat den Raum betreten. Sie ist eine große, energische Frau, Ende sechzig. Sie ist unkonventionell gekleidet und trägt eine Menge selbstgemachten Schmuck. Ihre grauen Haare sind zu einem zerzausten Knoten zusammengesteckt. Sie hört sich nicht ungebildet an, doch ihre Stimme klingt wie die einer Ziege. In der Hand trägt sie eine Einkaufstasche. Sie nähert sich Howard, der ihr immer noch keinerlei Beachtung schenkt.

Mrs. Burlap: Entschuldigung, könnt' ich Sie geschwind zwischen zwei Happen sprechen ?

Howard: (*mit vollem Mund aber sonst äußerst charmant*) Schießen Sie los! Was kann ich für Sie tun ? (*Er ißt sein Sandwich zu Ende, wirft das Butterbrotpapier in den Papierkorb und leert die Krumen vom Teller. Dann widmet er sich voll und ganz Mrs. Burlap, die kaum mehr zu bremsen ist*.)

Mrs. Burlap: Ich frage mich, ob Sie ... Ich bin nicht sicher ... Wissen Sie, ich wohne ziemlich nahe, aber ich bin heute zum ersten Mal hier.

Howard: Den Laden gibt es noch nicht lange.

Mrs. Burlap: Nun, ich scheine eine echte Entdeckung gemacht zu haben, das muß ich schon sagen. Ein gutes Antiquariat finde ich toll. Ich schmökere nämlich für mein Leben gern, wenn man sowas erzählen darf.

Howard: Nur zu ! Wer hält Sie davon ab ?

Mrs. Burlap: Vielen Dank ! Das ist ja einfach fantastisch ! Was ich Sie eigentlich fragen wollte ... Ich betreibe ein bißchen Forschung für ein Referat, das ich halte - Wir sind hier nur eine kleine Gesellschaft, ein bißchen literarisch, ein bißchen künstlerisch - wenn Sie verstehen, was ich meine. Wir organisieren kleine Konzerte und Gespräche. Vielleicht haben Sie Interesse und schauen mal vorbei. Vor einigen Wochen war jemand da, der über James Joyce sprach. Es war faszinierend - der

Mann, der den Vortrag hielt, war nämlich Ire, obwohl James Joyce auch Ire war, wie Sie wahrscheinlich wissen. Es war sehr nützlich, Joyce aus irischer Sicht kennenzulernen, aber der Herr, der den Vortrag hielt, verzettelte sich am Schluß und landete irgendwo bei Ulster und der IRA. Ich bin ein hoffnungsloser Fall, wenn es um Politik geht, und konnte ihm kein bißchen folgen. Jedenfalls, (*sie holt tief Atem*) ich halte dieses Referat über Romanschriftstellerinnen um die Jahrhundertwende. Ich bin zwar keine Expertin, aber ein bißchen Ahnung habe ich schon. Als ich noch ein Kind war, hatten wir ein großes Haus in Cheshire. Mein Vater war Pfarrer. Das Haus war bis zum Dachboden voller Bücher. Es waren überwiegend Bücher von diesen Schriftstellerinnen eben. Und warum genau von diesen Frauen - das weiß ich gar nicht. Ich glaube, sie wurden vom letzten Schuldner zurückgelassen, dessen Frau Schauspielerin war. Aber davon ganz abgesehen - ich frage mich, ob Sie rein zufällig - Sie entschuldigen, daß ich um sieben Ecken rede - ob Sie irgendeinen Roman von einer gewissen Mrs. Arnold Frogmore dahaben.

Howard: (*Er steht auf*) Mrs. Arnold --- ?

Mrs. Burlap: Frogmore. Frogmore. Ein eigenartiger Name, oder ?

Howard: In der Tat. Ich muß zugeben, daß ich von Ihrer Mrs. Frogmore nie gehört habe.

Mrs. Burlap: Nun, sie war zu ihrer Zeit allgemein bekannt. Man schätzte sie. Sogar Henry James wurde auf sie aufmerksam, was einiges sagt, insbesondere, da es sich um eine Frau handelt. Also ihr berühmtes Buch - vielleicht haben Sie davon gehört - trug den Titel „Eingeschneit mit einer Fürstin“.

Howard: Der Titel hört sich reizend an, sagt mir aber gar nichts. (*Er schaut seine Regale durch.)*

Mrs. Burlap: Zu seiner Zeit löste das Buch einen echten Skandal aus. Oh ja.

Howard: Das kann ich mir gut vorstellen. Entschuldigen Sie - ich fürchte, ich habe Ihren Namen nicht verstanden ...

Mrs. Burlap: Burlap, Olga Burlap, Mrs. Burlap.

Howard: Mrs. Burlap, ich bin mir ziemlich sicher, daß wir „Eingeschneit mit einer Fürstin“ nicht besitzen. Und auch kein anderes Werk von Frau Frogmore! (*Mit dem Finger zeigend*) Die Romanabteilung ist da drüben ! Die Bücher sind mehr oder weniger alphabetisch geordnet.

Mrs. Burlap: Vielen Dank ! Ich weiß. Das habe ich bereits gesehen. (*Sie schaut erneut in die angedeutete Richtung.)*

Howard: Aber ich werde nach Ihrer Mrs. Frogmore Ausschau halten.

Mrs. Burlap: Sehr lieb von Ihnen ! Ich sehe gerade, daß Sie einige Bücher von

der Woolf dahaben.

Howard: Wie bitte ?

Mrs. Burlap: Ich sehe, daß Sie einiges von Virginia Woolf dahaben. In Ihrem Regal !

Howard: Ja, sie zählt zu meinen Lieblingsautoren.

Mrs. Burlap: Stellen Sie sich vor, ich bin Virginia Woolf einmal persönlich begegnet.

Howard: (*Aufmerksam*) Wirklich ? Wie interessant ! Erzählen Sie doch ! Wie sah sie aus ? Was sagte sie ?

Mrs. Burlap: Es war in einer Studiowohnung in Chelsea. Ich glaube zumindest - oder war es Bloomsbury ? - Jedenfalls, es war bei irgendeiner Party - Sie wissen wahrscheinlich, wie man sich Partys in den dreißiger Jahren vorzustellen hat - und sie war auch da.

Howard: Haben Sie mit ihr gesprochen ?

Mrs. Burlap: Ich kann mich, ehrlich gesagt, nicht mehr erinnern, ob ich mit ihr gesprochen habe oder nicht, aber ich erinnere mich ganz deutlich, daß sie übermäßig große Füße hatte.

Howard: Große Füße ?

Mrs. Burlap: Riesige Füße ! Eigentlich waren es die riesigsten Füße, die ich jemals bei einem großen Romanschriftsteller gesehen habe.

Sie beginnt fröhlich zu lachen. Howard stimmt mit ein, allerdings weniger begeistert.

Wanda tritt ein.

Howard: Sehr gut. Ja ...

Mrs. Burlap: (*auf die Uhr schauend*) Mein Gott, die Zeit ! Ich darf Sie doch nicht von Ihrer - was immer es auch sei - abhalten. (*Sie sieht Wanda*.) Hallo, Wanda, mein Liebes!

Wanda: (*Nicht besonders erfreut*) Tag, Olga!

Mrs. Burlap: Möchtest du auch unser neues Antiquariat inspizieren ? Eine wahre Fundgrube, ich sag's dir! Wanda, Liebste, du mußt rüberkommen zum Tee, damit wir über alles reden. Ach, ich habe euch zwei nicht bekannt gemacht! Das ist Wanda ! Wanda, das ist der nette Herr, dem der Laden gehört.

Howard: Wir kennen uns schon.

Mrs. Burlap: Seit wann denn ? Natürlich ! Ich hätte es merken müssen ! Jetzt sollt' ich aber besser gehen ! Macht euch keine Sorgen, morgen komm' ich wieder zum Schmökern. Laßt euch bloß nicht stören ! Ich bin sicher, ihr habt eine Menge zu besprechen, und da will ich mich nicht einmischen. (*Sie holt ein Buch hervor, das sie sich ausgesucht hat*.) Beinahe hätte ich das vergessen. Das hätte ich gern ! Um ein Haar hätt' ich es mitgehen lassen !

Sie reicht Howard das Buch. Er schaut, was innen auf dem Umschlag steht.

Mrs. Burlap: Ich lese Herrick gerne, Sie nicht? „Ein süßes Durcheinander im Kleid ... " Wieviel kostet es? Ich hab meine Brille nicht auf der Nase.

Howard: Ein Pfund fünfzig.

Mrs. Burlap: Eins f... ! Also gut! (*Sie holt das Geld hervor*.) Bitteschön. Und ich werde wiederkommen und Sie solange nicht in Ruhe lassen, bis ... Sie denken daran ?!

Howard: Natürlich, ich vergesse es nicht ! Mrs. Frogmore.

Mrs. Burlap: Ganz genau ! Ein seltsamer Name. (*Zu Wanda*) Und wir beide müssen bei einer Tasse Earl Grey mal Tacheles reden. Er ist unheimlich nett, dein Freund.

Mrs. Burlap geht. Eine kurze Pause.

Wanda: Hallo.

Howard: Hallo.

Wanda: Ich habe dein Briefchen bekommen.

Howard: So. - Ich hatte ihr ein paar Zeilen geschrieben. Eigentlich hatte sie mir ein paar Zeilen geschrieben, und ich hatte darauf geantwortet. Eine sehr taktvoll formulierte Entschuldigung ! Ich kann besser schreiben als sprechen ! Wieso ich geschrieben hatte ? Nun, um ehrlich zu sein, ich kann es einfach nicht ertragen, von jemand nicht gemocht zu werden. Gleichzeitig wußte ich, daß es ein Fehler war -

Wanda: Ich war sehr gerührt.

Howard: Du kennst also Mrs. Burlap?

Wanda: Ja.

Howard: Ich nehme an, sie wohnt im Ort.

Wanda: Kann man sagen.

Howard: Du gehörst aber nicht zu ihrer literarischen, künstlerischen

Gesellschaft, oder doch?

Wanda: Was meinst du?

Howard: Das Wasser läuft einem im Mund zusammen, wenn man hört, daß Leute kommen, um Vorträge über James Joyce zu halten. (*Er nimmt am Schreibtisch Platz.)*

Wanda: Ach, nein !

Howard: Sie ist also nicht mehr als eine zufällige Bekannte?

Wanda: In gewisser Hinsicht, ja. Eigentlich ist sie diejenige, die die Billy-Bären-Bücher verfaßt.

Howard: Ich verstehe. Der einzige Mensch, der in der Lage ist, Billy, den Bären, ins Leben zu rufen.

Eine kurze Pause. Wanda lacht.

Howard: - Da soll bloß einer sagen, daß sie keinen Sinn für Humor hat ! - Worüber lachst du ?

Wanda: Über dich, wie du so ernst am Schreibtisch sitzt.

Howard: (*Er steht auf*.) Was gibt es denn zu lachen, einfach weil jemand ein ernstes Gesicht macht ? - Also, dies ist mein Laden, wie du siehst.

Wanda: Verkaufst du ausschließlich antiquarische Bücher, keine neuen ?

Howard: Nein.
Wanda: Hm.

Howard: - Was meinst du, wie viele Leute schon hier waren, um nach dem letzten Buch von Jeffrey Archer zu fragen ! Wieso tun sie es ? - Du kannst dich gerne umschauen. (*Er deutet mit der Hand die Richtung an*.) Romane da drüben, Biographien, Geschichte, Krimis, Bücher über Sex, - keine allzu große Auswahl -, Religion und Verschiedenes.

Wanda: Hast du auch Bücher über Astrologie ?

Howard : Astrologie ? Nicht, daß ich wüßte !

Wanda: Du scheinst nicht viel von Astrologie zu halten.

Howard: Ich habe mir noch nie den Kopf darüber zerbrochen. Und die Leute, die einen anschauen und auf Anhieb sagen „Sie sind 'Fische', oder ?“ haben mich noch nie sehr beeindruckt.

Wanda: Was für ein Sternzeichen bist Du?

Howard: Ach, eins von den Tieren, die so gut schmecken - warte mal, Hummer. Der Hummer.

Wanda: So ein Sternzeichen gibt es nicht. Meinst du vielleicht Skorpion ?

Howard: Nein, das ist doch ein Flußkrebs, stimmt's ?

Wanda: Wann hast du Geburtstag ?

Howard: Nicht doch ! Auch das ist eine Krankheit. Krabben, Krebs und dergleichen.

Wanda: Das habe ich mir sofort gedacht . Du bist ein typischer Krebs.

Howard: Na klar. Irgendetwas ist immer typisch. Und du bist Jungfrau, vermute ich.

Eine winzige Pause.

Wanda: Dein Sinn für Humor ist äußerst sonderbar.

Howard: - Lieber so, als überhaupt keinen. - Ich entschuldige mich. Du kennst mich doch.

Wanda: Ja.

Howard: Du wirst eben Zugeständnisse machen müssen.
Wanda: Wieso kannst du nicht die Verantwortung übernehmen, wenn es um dich geht ?

Howard: Ich hasse Szenen.

Wanda: Ich verstehe.

Howard: Eine bedauerliche Einstellung, ich weiß. Aber sie ist der Schlüssel für ein ruhiges Leben. - Ich glaube, ich komme ihr näher, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich es eigentlich will.-

Wanda: Du bist wenigstens ehrlich.

Howard: Ja, ich bin wirklich sehr aufrichtig. Wolltest du ein bestimmtes Buch über Astrologie? Ich kann es dir wann immer besorgen.

Wanda: Nein. Laß nur. Ich habe momentan genügend Bücher zum Lesen da. Ich wollte einfach wissen, welches ungefähr deine Richtung ist. Dein Laden gefällt mir. Ich meine die Atmosphäre.

Howard: Ja. Der elektrische Ventilator trägt viel dazu bei.

Wanda: - Will er mich wieder für dumm verkaufen? - Eigentlich habe ich mit 'Atmosphäre' etwas ganz anderes gemeint.

Howard: Ich verstehe. Ja. Die Atmosphäre gefällt mir. - Dies ist möglicherweise der richtige Augenblick, um die Gelegenheit beim Schopfe zu packen. Was kann man tun? Soll ich sie auffordern in meine Wohnung hochzukommen, damit ich ihr die Kelmscott-Ausgabe meines Chaucers zeige ? - Hättest du Lust hochzukommen und dir meinen Chaucer in der Kelmscott-Ausgabe anzusehen?

Wanda: Was ist das ?

Howard: Nun, es ist eine Ausgabe von Chaucers Werken, die vom Kelmscott-Verlag veröffentlicht wurde; und dieser Verlag wiederum gehörte William Morris, einem früheren Sozialisten.

Wanda: War Chaucer Sozialist ?

Howard: Nein, bloß ein Dichter. Ich glaube kaum, daß es zu seiner Zeit Sozialisten gab.

Wanda: Was ist eigentlich das Besondere an dieser Ausgabe ?

Howard: Besonders schön sind der Druck und die Illustrationen von jemand wie Burne-Jones.

Wanda: Burne-Jones war ein Träumer. Wir sollten den Mut haben zu träumen.

Howard: Oder auch nicht zu träumen, natürlich !

Wanda: Deine Scharfsinnigkeit macht mich sprachlos. (*Sie hält sich am Tisch fest.)*

Howard: - Nein, es würde schiefgehen. Ich besitze keine Kelmscott-Ausgabe von Chaucer. So lange ich mich im eigenen Revier bewege, sollte ich eigentlich nicht verkrampft sein. Ich bin es trotzdem. Ich habe das Gefühl, überfallen worden zu sein. -

Wanda: Fühlst du dich bedroht ?

Howard: Was ?

Wanda: Ob du dich durch meine Anwesenheit bedroht fühlst!?

Howard: Warum sollte ich?

Wanda: Ich dachte bloß.

Howard: Ich schließe meinen Laden in wenigen Minuten. Hast du Lust hochzukommen und mit mir eine Tasse Tee zu trinken ?

Wanda: Schließt du immer so früh ?

Howard: Immer wenn ich Lust habe.

Wanda: (*Ihr fällt der Zettel mit dem Stellenangebot auf*.) Du suchst eine Hilfskraft?

Howard: Nur eine Teilzeitkraft. Wie wär's mit dir?

Wanda: Nein danke, aber ich habe eine Freundin, die daran interessiert sein könnte.

Howard: Es ist kein besonders spannender Job.

Wanda: Dir scheint er zu gefallen.

Howard: Nun, ich mag eben Bücher.

Wanda: Carol auch. Sie ist Lehrerin.

Howard: Ist sie die Freundin, von der du sprachst ?

Wanda: Carol hat vor kurzem ihre Stelle verloren. Du weißt doch : Einsparungen im Erziehungs - und Ausbildungswesen.

Howard: Schrecklich. Schrecklich ...

Wanda: Ich denke, sie wird dir gefallen. Sie ist sehr direkt.

Howard: - Das heißt unverschämt. - Ist sie das ?

Wanda: Ich glaube, du wirst sie auf Anhieb mögen.

Howard: - Bin ich gerade dabei, eine machtbesessene Kupplerin aufzuspüren ?

Wanda: - Sie ist Skorpion, und er ist Krebs. Es steht in den Sternen geschrieben, und den Sternen kann niemand entgehen. Sie sind Gottes kleine Kinder. Die beiden werden einen gemeinsamen Weg gehen. Dem werde ich mich nicht widersetzen. Ich bin nun mal so ein Mensch, der ausschließlich für andere lebt. Howard und Carol, nehmt einander als Geschenk von mir an! ... Es kann natürlich schiefgehen ... -

Howard: Woran denkst du ?

Wanda: An gar nichts.

Howard: Eine Tasse Tee vielleicht ?

Wanda: Oh ... Ja. Danke. Du wohnst also über dem Laden. Zieht dich das nicht manchmal runter?

Howard: Regelmäßig. Jeden Morgen um halb elf.

Wanda: Was ? Nein. Ich wollte sagen ... Ach so, es war ein Spaß. Du machst gerne Späße, nicht wahr ?

Howard: Wie soll ich es am besten sagen ? Ich vermute, ich ...

Wanda: Mein Ex-Mann war auch ein Spaßvogel.

Howard: Oh, du meine Güte !

Wanda: Hast du dich schon mal mit Psychoanalyse befaßt ?

Howard: Meinst du Jung oder Freud ?

Wanda: Beide !

Howard: Ich habe weder mit dem einen noch mit dem andern was am Hut. Und wie sieht's mit dir aus ?

Wanda: Ich finde beide gut, aber ich neige eher zu Jung.

Howard: Da bin ich aber erleichtert. Eine Tasse Tee vielleicht ?

Wanda: Hast du jemals einem Menschen nahe gestanden, und zwar wirklich nahe ?

Howard: Na ja, es hängt davon ab, was du mit 'nahe' meinst .

Wanda: Mit dir könnte man ewig über die Bedeutung von Wörtern streiten. Aber ich glaube, du hast sehr wohl verstanden, was ich wissen wollte. Ich hätte gerne eine Tasse Tee! Danke!

Howard: - Sie hat Recht. Ich habe schon immer versucht, Nähe zu vermeiden. Sogar, wenn es um die Nähe zu meinen Eltern ging. Vielleicht rührt alles daher. So bin ich nun mal. Und was Sex betrifft: Sex ist gut und recht, doch eine Oper von Donizetti bevorzuge ich allemal, und zwar an jedem Abend der Woche. Ein Abend in der Oper ist meistens billiger, dauert länger an und die Nachwirkung kann niemals so niederschmetternd sein. Und schließlich ist die neueste „L'elisir D'Amore“-Aufführung ein durchaus salonfähiges Gesprächsthema für den Mittagstisch. Während ... Bin ich eigentlich absichtlich frivol ? Schon möglich. Frivolität ist der letzte Zufluchtsort der Unglücklichen. Wenn ich bloß eine Kelmscott-Ausgabe von Chaucer hätte ! ...

Die Beleuchtung verblaßt und wechselt hinüber zu Wandas Wohnung.

3.Szene

Wandas Wohnung. Ein Abend Ende Juli.

Michaels Foto ist nicht auf dem Schreibtisch und auf dem Bücherschrank ist nirgends eine Vase mit einer Rose zu sehen.

Sir Michael, eine gewisse Halbbildung, Mitte sechzig, spaziert auf und ab.

Michael: Eines Abends also fand ich mich in ihrer Wohnung wieder, wie ich ziellos auf und ab spazierte, während sie Kaffee kochte. So fing alles an. Wir hatten uns bei einer Party kennengelernt. Meine Firma war gerade dabei, einen Roman auf den Markt zu bringen. Sie hatte an dem Buchumschlag gearbeitet, soweit ich mich erinnere. An den Titel des Buches kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß nicht einmal, wovon in dem Buch die Rede war. Ich glaube, es war eine einfühlsame Studie über Ehebruch. Vielleicht handelte es sich auch um eine mitleiderregende Untersuchung zum Thema 'Alter', die in einer geriatrischen Klinik vorgenommen wurde. Vielleicht ging es auch um beides. Jedenfalls war es ein einfühlsames, mitleiderregendes Buch, zudem geistreich, ironisch, stilistisch einmalig, erstklassig auch die Kritik und ungefähr um 30.000 Wörter zu lang. Doch wäre es eine Majestätsbeleidigung gewesen auch nur eine einzige Kürzung vorzunehmen. Die Autorin war Universitätsdozentin in Oxford ... Jedenfalls, Wanda und ich - wir beide fanden uns in einer Ecke des Zimmers wieder, während wir lauen Champagner schlürften, sichtlich geschwächt durch den Rauch und den Lärm, die uns umgaben. Ich fühlte mich sofort von ihr angezogen. Ich schlug ein gemeinsames Abendessen vor, und wir schafften es, uns diskret davonzumachen. Beim Essen erzählte ich fast die ganze Zeit nur von mir, was eigentlich nicht meine Gewohnheit ist. Nachher fühlte ich mich erleichtert. Ich habe schon viel Zeit in meinem Leben damit zugebracht, Autoren zuzuhören, während sie von sich erzählen. Diesmal kam es anders. Ihr Gesicht verriet, daß sie zum Zuhören geboren war. Und auf einmal erzählte ich ihr von meiner Heirat, und zwar alles. Vielleicht, weil sie keine verdammte Autorin war, und ich wußte, daß sie nicht alles in einem ihrer miserablen Bücher ausbreiten würde. Dann fuhr ich sie zurück zu ihrer Wohnung, und sie ging in die Küche und kochte Kaffee.

Wanda erscheint in der Tür.

Wanda: Trinken Sie Ihren Kaffee mit Milch oder Zucker, Sir Michael ?

Michael: Laß doch den 'Sir' bleiben und nenn mich einfach 'Michael' ! Ja. Mit Milch und Zucker.

Wanda: Ich bin sofort wieder da.

Sie geht zurück in die Küche.

Michael: Mir wurde plötzlich bewußt, daß ich mich möglicherweise in einer ziemlich brenzligen Situation befand. Schließlich war ich jemand, der im Blick der Öffentlichkeit stand: Parlamentsabgeordneter, Mitglied mehrerer Sonderausschüsse usw. Dies ist der Stoff, aus dem Skandale gemacht werden: um Mitternacht in einer Wohnung in Hampstead

aufgespürt zu werden, bei einer jungen, attraktiven Illustratorin ... Nein, nein. Ich hegte keinerlei einschlägige Absichten ... eigentlich weiß ich gar nicht, was ich beabsichtigte, wenn man überhaupt von einer Absicht sprechen kann. Oder war sie vielleicht diejenige, die einen Annäherungsversuch in irgendeiner Form erwartete? Junge Leute heutzutage ... sie versuchen ihre Keuschheit als etwas besonders Aufrichtiges und Schmeichelhaftes zur Schau zu stellen usw. Vielleicht wollte sie auch nur einen Kumpel, vielleicht sogar eine Vaterfigur. Ich konnte diese Dinge noch nie richtig einschätzen. Früher hab ich den Wunsch mancher Frauen nach einem Kumpel oft für einen anderen Wunsch gehalten. Was ich aber noch mehr bedauere, ist, wenn es anders rum war. Wenn es in meinem Leben Grund zur Traurigkeit gibt, dann nur, weil ich nie genug Sex hatte. Wenn man in die Jahre kommt, versucht man einiges auf die geistige Ebene zu verlagern. Wenn ich zum Beispiel gestreßt bin, gehe ich oft in die National Gallery und schaue mir ein paar Gemälde von Rubens an, was aber keineswegs bedeutet, daß sein Frauentyp genau meinem Geschmack entspricht. In Wirklichkeit neige ich eher zum nymphenähnlichen, knabenhaften Typ von der Art Wandas. Vielleicht ist diese Vorliebe von mir zurückzuführen auf meine Schulzeit an einer Privatschule, ich bin nicht sicher. Nein, es sind Rubens' Fleischtöne, seine sinnliche Art mit Farbe umzugehen, was mich dazu ... was mich so ... Also gut, schließlich kam sie mit dem Kaffee.

Wanda bringt den Kaffee.

Wanda: Geht's dir gut?

Michael: Ja. Ich habe nachgedacht.

Wanda: Worüber denn?

Michael: Äh ... (*Ein Lächeln*)

Wanda: O.K.!

Michael: Du bist sehr ... Ich bin noch nicht ganz so alt, weißt du. Und ziemlich aktiv bin ich auch noch. Es gibt eine Turnhalle im Haus. Da geh' ich regelmäßig hin.

Wanda: Was ? Du hast eine Turnhalle im Haus, in dem du wohnst ?

Michael: Nein. Ich meine 'das' Haus, das Unterhaus. Sie haben hervorragende Einrichtungen.

Wanda: Michael, ich glaube -

Michael: Nein. Bitte! Ich entschuldige mich. Das war nur so dahergeredet. Ich hoffe, ich habe dich nicht beleidigt.

Wanda: Ich komme nicht so ganz mit.

Michael: Wie bitte?

Wanda: Du hast doch bis jetzt noch gar nichts gesagt, außer, daß du die Turnhalle im Unterhaus benützt.

Michael: Und das Schwimmbecken.

Wanda: Ich bin sehr froh, daß du das tust.
Michael: Du bist sehr schön, Wanda, in vielerlei Hinsicht ! Es ist nicht nur deine Figur, auch deine Art ! Ich kenne dich erst seit ein paar Stunden, und bereits jetzt habe ich alle Achtung vor dir.

Wanda: Danke ! Und ich vor dir !

Michael: Ich habe heute Abend viel zuviel von mir gesprochen. Für gewöhnlich ist das nicht meine Art.

Wanda: Schon O.K. Du brauchst dich nicht zu schämen. Du darfst mir ruhig zeigen, daß du verletzlich bist.

Michael: Darf ich das wirklich ? Meine Güte ... Du wohnst also allein hier ?

Wanda: Ja. Ich war verheiratet. Es hat nicht geklappt.

Eine kleine Pause.

Michael: Hmm ... Diese Dinge gehen oft schief.

Wanda: Mit Milch und Zucker ?

Michael: Muß aber durchaus nicht immer so sein ! ... Ach, es tut mir leid. Du hast den Kaffee gemeint. Ja, mit Milch und Zucker. Also doch keine Metapher für ... (*Er summt eine Melodie, um seine Verlegenheit zu verbergen*.)

Wanda: (*Sie reicht ihm die Tasse*.) Dies ist nicht-raffinierter Zucker. Ich hoffe, das stört dich nicht.

Michael: So?

Wanda: Er ist viel gesünder als raffinierter Zucker; der schadet dir.

Michael: Ah, so?

Wanda (*Sie hält ihm die Zuckerdose hin*.) Bedien' dich !

Michael: Danke, danke!

Sie hält die Zuckerdose, während er sich daraus bedient. Er rührt den Zucker in seinem Kaffee mit dem Löffel aus der Zuckerdose um. Er bemerkt seinen Fehler. Wanda beobachtet ihn.

Michael: Es tut mir wirklich leid. Wie konnte ich bloß so selbstsüchtig sein? *Nach einer kurzen Überlegung nimmt er den nicht-benutzten Löffel von seiner Untertasse und tut ihn in die Zuckerdose. Wanda stellt die Zuckerdose auf den Tisch und schaut ihn weiterhin an. Er wendet sich von ihr ab und schaut sich stattdessen im Zimmer um.*

Michael: Du wohnst also hier !
Wanda: Ja. (*Sie schaut ihn an*.)

Michael: (*Ziemlich hilflos. Er schlürft seinen Kaffee und nickt kräftig mit dem Kopf.)*

Wanda: Ich nehme an, du denkst, daß hier alles so simpel ist.

Michael: Aha ! Nicht raffiniert genug !

Wanda: Wie ?

Michael: Wie der Zucker ! Nicht-raffiniert ! (*Er lacht*.)

Wanda: Du bist also der Meinung, daß alles hier so unraffiniert ist!?

Michael: Nein, nein, nein, nein, nein ! Ich habe nur gesagt 'nicht-raffiniert', wie der Zucker. Äh ... Ein Spaß, weiter nichts !

Wanda: Ah.

Michael: - Ich spürte einen Nadelstich, und ich wußte sofort, daß es Gefühle des Zweifels waren, die sich begannen in mir breitzumachen . - Nein, ich glaube, es ist fantastisch. (*Er zeigt mit dem Finger*.) Das Bild da! Ist es eins von deinen ... ? (*Das Bild hängt an einer unsichtbaren Wand. Man muß es sich vorstellen.)*

Wanda: Nein. Mein Ex-Mann hat es gemalt. Er war Maler. Was hältst du davon ?

Michael: Tja, was soll ich sagen ? Es ist ...

Wanda: Er war ein Genie. Er war ein Mistkerl, aber er war ein Genie.

Michael: Ja.

Wanda: Hast du schon etwas von ihm gesehen ?

Michael: Nein, hab' ich nicht. Sehr interessant.

Wanda: Eines Tages ist er einfach abgehauen. Und dagelassen hat er mir praktisch gar nichts. Außer dem Bild da. Ich war nahe daran es zu verbrennen.

Michael: Nicht doch !

Wanda: Aber ich erkannte, daß es ein Meisterwerk war und behielt es. Ich möchte nicht mein eigenes Loblied singen, aber in dem Bild steckt viel von mir.

Michael: Wirklich ? (*Er schaut sich das Bild mit forschendem Blick an*.) Ist es als Porträt gedacht ?

Wanda: Nein. 'Geistig' erkenne ich mich darin wieder. Wir waren uns sehr nah'. Wir konnten die Gedanken des anderen lesen: Und nicht bloß lesen, wir konnten sie manchmal sogar ins Leben rufen. Ich muß ihm etwas gegeben haben, wozu kein anderer Mensch imstande war, und als er mich verließ, blieb etwas von ihm zurück.

Michael: (*Er prüft das Bild aufs neue*.) Wahrscheinlich sehr wertvoll !

Wanda: Nicht nur das Bild. Er selbst zum Teil ! Ich habe ihn seither nicht mehr gesehen. Ein paar Freunde von mir haben ihn gesehen. Sie sind alle der Meinung, daß seinen neuesten Bildern etwas fehlt. Ja, sie sind äußerst kunstvoll, man kann sagen brilliant, aber etwas ist ihnen abhanden gekommen: ein Funken Leben.

Michael: Du ?

Wanda: Ja. Ich.

Michael: Sonderbar !

Wanda: Überrascht es dich ?

Michael: Nein, es ist eine sehr interessante Geschichte.

Wanda: Und wahr ist sie auch.

Michael: Natürlich.

Wanda: Jetzt weißt du alles über mich.

Michael: Nun, das war so ein bißchen die Nacht der Geständnisse.

Wanda: Geständnisse ? Nein, ich seh' das anders. Es ist nicht so, als würde man zum Pfarrer gehen. Daran glaube ich nicht. Wir haben nichts anderes gemacht, als gegenseitig teilzuhaben an dem, was wir selbst sind, und sowas ist ganz wichtig.

Michael: Dem kann ich nur zustimmen. Ich freue mich, daß wir beide etwas miteinander geteilt haben ... einer mit dem anderen. (*Er trinkt den letzten Schluck Kaffee aus. Dann schmatzt er mit seinen Lippen.)* Mmm. Dieser nicht-raffinierte Zucker hat nichts, aber auch gar nichts, was ich weiterempfehlen könnte.

Wanda: Möchtest du noch ein wenig Kaffee ?

Michael: (*Er stellt seine Tasse ab*.) Noch mehr ? Nein, wirklich nicht. (*Er schaut auf seine Uhr*.) Schau mal wieviel Uhr es ist! Meine Gemahlin fragt sich bis jetzt, wo ich geblieben bin. Wir sehen uns hoffentlich wieder ...

Wanda: Ja. Du kannst mich wann immer anrufen. Ich bin meistens hier.

Michael: Danke !

Wanda: Beabsichtigst du deiner Frau zu sagen, wo du warst ?

Michael: Menschenskind, natürlich nicht !

Wanda: Ich würde es an deiner Stelle sagen ! Du wirst merken, daß es hilft.

Michael: Was soll es denn helfen ?

Wanda: Wenn du nicht verstehst, was ich meine, kann ich es dir auch nicht erklären. *(Sie geht mit dem Kaffeetablett hinaus.)*

Michael: - Und so fing alles an. Den meisten Menschen würde dafür das Wort 'verknallt' einfallen. Dessen bin ich mir vollkommen bewußt. Ein älterer, verheirateter Mann und eine jüngere - erheblich jüngere - Frau. „Ineinander verknallt“ rutscht einem sofort über die Lippen. Nun, in unserem Fall sieht es anders aus. Zunächst einmal hat sich nichts zugetragen von dem, was als 'Intimität' bezeichnet werden kann. In unserem Fall handelte es sich um das Verbundensein, wenn nicht sogar die geistige Ehe zweier wahrer Menschen. Und wenn es nicht 'wahre' Menschen sind, dann sind es auf jeden Fall ganz ehrliche. Ich hoffe nur, daß Wanda niemandem von mir erzählt hat. Ich möchte ja keineswegs in sexistischer Hinsicht verallgemeinern. Eine Verallgemeinerung kann sehr destruktiv und auch ungenau sein ... manchmal natürlich. Tatsache ist jedoch, daß das, was eine Frau nicht mehr als fünfunddreißig Freunden aus ihrem engsten Freundeskreis anvertraut, von ihr zum Geheimnis auserkoren wird. Glücklicherweise hat Wanda nicht viele Freunde. Ich bin mir nicht ganz sicher, warum das so ist. Ich finde, sie hat etwas Zwanghaftes an sich. Wir sehen uns regelmäßig und schütten einander unser Herz aus.

Wanda kommt herein und legt das Foto von Michael liebevoll auf den Schreibtisch.

Michael: Am Schluß sind wir richtig ausgelaugt, aber wir fühlen uns irgendwie gereinigt. So ähnlich wie ein 'seelisches' Saunabad! Aber von so einem Sauna-Bad allein kann ein Mann nicht leben. Ich habe das Gefühl, daß wir uns festgefahren haben. Der nächste Schritt ist dringend nötig. Wenn ich bloß wüßte, wie ihn anzudeuten ! Was könnte ich sagen ?

Wanda kümmert sich um eine Zimmerpflanze, den Rücken Michael zugewandt.

Michael: Ich war gerade am Überlegen, Schatz ...

Wanda: Ich höre, Michael.

Michael: Weißt du, ich habe ein Häuschen auf dem Land. In der Nähe von Stow-in-the-Wold in Gloucestershire.

Wanda: Ich war noch nie in Gloucestershire.

Michael: Oh, da mußt du unbedingt mal hin ! Die Leute da unten sind sehr nett.

Wanda: Wirklich ? Wenn ich aufs Land fahre, bin ich am liebsten allein mit dem Himmel und den Bäumen ...

Michael: - Ich habe fast geahnt, daß sie das sagen würde. So ungefähr. Sie ist sehr naturverbunden, also werde ich die Menschen nicht erwähnen und genausowenig das Jagen, obwohl es da unten sehr beliebt ist. Ich kann mir schon vorstellen, wie sie darauf reagiert ...

Wanda: Es tut mir leid, aber ich stelle mir unter einem angenehmen Nachmittag etwas anderes vor, als ein lebendiges Tier zu verfolgen, bis es in Stücke gerissen wird.

Michael: Nein. Kein Sterbenswort darüber ! Ich habe in ihrem Badezimmer ein Poster gesehen, auf dem „Rettet die Wale!“ stand, also war ich vorgewarnt. Vielleicht sollte ich es auf die direkte Art versuchen. - Hast du Lust, ein Wochenende mit mir in meinem Häuschen in Gloucestershire zu verbringen ?

Wanda: Ach, Michael, meinst du, daß es fair ist, mich so was zu fragen ?

Michael: Und natürlich würde sie mich dabei anschauen.

Wanda sieht ihn an.

Michael: Ihre vielen, verschiedenen Blicke sind einfach großartig, vor allem der eher-leidende-als-zornige-Blick, der Blick des sanften Tadels.

Während folgender Ansprache zieht sich Wanda zurück.

Michael: Ich kann mich genau an ein Weihnachtsfest vor vielen Jahren erinnern. Wir hatten unserem Sohn Julian, der damals sechs war, ein Fahrrad als Weihnachtsgeschenk versprochen. Und aus irgendeinem administrativen Versehen heraus, was eher mir als meiner Frau zuzuschreiben ist, so vermute ich zumindest, bekam er stattdessen eine Packung Taschentücher und ein Buch mit illustrierten Bibelgeschichten. Und daß so ein Geschenk nicht dasselbe ist wie ein Fahrrad, das weiß jeder Junge. Julian war immer ein guter Junge. Irgendwann trat er der Kirche bei und wird gegenwärtig, wie mir berichtet wurde, als Kandidat

für das zur Verfügung stehende Amt des Zweitbischofs gehandelt. Er beschwerte sich nicht, er las seine illustrierten Bibelgeschichten. Doch an jenem Weihnachtstag schaute er gelegentlich von seinem Buch auf, und sein vorwurfsvoller Blick hatte sowohl etwas Klagendes als auch etwas Gebieterisches an sich.

Wanda tritt ein und legt ein Foto von Howard liebevoll auf den Schreibtisch.

Michael: Ich hatte dieses eindrucksvolle Erlebnis vergessen, bis ein Blick von Wanda als Reaktion auf eine gedankenlose Bemerkung meinerseits dieses vergessene Weihnachtsfest wieder wachrief, dazu noch in einer Klarheit, wie sie nur bei Proust anzutreffen ist ... Nein, es muß noch einen anderen Weg geben, sie nach Gloucestershire zu bekommen, um mit ihr ein 'unanständiges' Wochenende zu verbringen.

Wanda zieht sich zurück.

Es ist ein Abend im Oktober.

Michael: Hier bin ich also. Sie hat mich zu einem 'Drink' bei sich eingeladen, zusammen mit zwei anderen Freunden von ihr: einer Lehrerin und einem Antiquar, wie es aussieht. Sie scheint zu glauben, daß wir viele Gemeinsamkeiten haben. Die Leute gehen immer davon aus, daß auch alle anderen außer ihnen selbst ihre Freunde mögen. Ich habe die Freunde von anderen meistens verabscheut. Ich glaube, sie telefoniert gerade mit einem der beiden. (*Er bemüht sich darum zuzuhören*.) Sollte sie kommen, bevor die anderen beiden da sind, dann wär' dies die Gelegenheit. Ich kann nicht mehr tun, als es zu versuchen.

Wanda kommt herein mit einer offenen Flasche Weißwein und ein paar Gläsern.

Michael: Alles klar ?

Wanda: Ja. Es tut mir leid ... Möchtest du ein bißchen Weißwein ? Das ist leider alles, was ich habe.

Michael: Weißwein ! Fantastisch ! Danke ! (*Er schaut auf das Etikett, während sie einschenkt*.) Deutscher Wein, oder ?

Wanda: Ja. Macht es dir was aus ?

Michael: Nein, nein ! Das ist prima !

Wanda: Gut. (*Sie reicht ihm ein Glas*.) Also dann ...

Michael: (*Er erhebt sein Glas*.) Ich trinke auf dein Wohl.

Wanda: Danke.

Sie trinken.

Michael: (*Er deckt sein Glas mit der Hand zu*.) Mmm.

Wanda: Stimmt etwas nicht ? Er ist doch nicht etwa sauer geworden ?

Michael: Nein. Nein. „Er korkt.“ Die Weinkenner unter meinen Freunden behaupten, daß dies der richtige Ausdruck dafür sei. Nein, dies ist ...

Wanda: Billiges Zeug aus dem Supermarkt. Ich hab' ihn wirklich nur wegen des Etiketts gekauft. (*Sie reicht Michael die Flasche*.) Dieses Bild hier mit dem Schloß oberhalb des Flusses hat mich in seinen Bann gezogen.

Michael: (*Er mustert das Etikett*.) Ach, ja. Ein wirkliches Schloß!

Wanda: Was sagst du da ?

Michael: Ein Schloß. (*Er murmelt vor sich hin*.) Ein wirkliches, deutsches Schloß ... Ja. Ich gehe davon aus, daß diese idyllische, ländliche Szene in dir einen einzigen Wunsch ausgelöst hat, und zwar: Nichts wie fort aus dem verpesteten London !

Er geht mit der Flasche ziemlich unvorsichtig um. *Wanda nimmt sie ihm aus der Hand.*

Michael: Oh, es tut mir leid.

Wanda: Ich würde schon gern reisen.

Michael: Und allem den Rücken zukehren !

Wanda: Ich wollte schon immer mal nach Italien. (*Sie setzt sich auf das Sofa.)*

Michael: Oder nach Gloucestershire.

Wanda: Was sagst du?

Michael: Gloucestershire ist sehr schön.

Wanda: Wirklich ? Ich war noch nie dort.

Michaeel : Vor allem sehr ruhig.

Wanda: Ja?

Michael: (*Er geht hinter Wanda auf und ab*.) Ja, ja. Man begegnet kaum einem Menschen. Eine wunderbare Gegend. Man kommt mit Bäumen in Berührung und mit Füchsen ...

Wanda: Du kennst Gloucestershire, stimmt's ?

Michael: Schon. Ich habe ein Häuschen dort.

Wanda: Das muß sehr schön sein. Du weißt wahrscheinlich auch den therapeutischen Wert davon zu schätzen.

Michael: Sicherlich. Das Leben in der Großstadt kann anstrengend sein. Ich denke, dieser Meinung schließt sogar du dich an.

Wanda: Ja. Natürlich.

Michael: (*Er setzt sich neben Wanda*.) Also, dann will ich dich einfach etwas fragen: Hättest du Lust irgendwann mal nach Gloucestershire zu kommen ? Ich denke, es würde dir gut tun.

Wanda: Das wär' wunderbar.

Michael: Meinst du das wirklich ?

Wanda: Oh ja ! Du bist nett. Ich denke, es ist genau das, was ich brauche.

Michael: Gut. Gut.

Wanda: Aber deine Frau wäre nicht dort, oder ?

Michael: Meine F ---? Um Himmelswillen ! Nein. Nein. Nein. Sie fährt kaum jemals hin. Sie zieht die Stadt vor. Weißt du, sie mischt in allen möglichen Ausschüssen mit.

Wanda: Ich möchte ihr nicht begegnen.

Michael: Nein, nein. Dazu kann es nie kommen !

Wanda: Das wär' doch wunderbar !

Michael: Fantastisch ! (*Er rückt näher zu ihr hin*.)
Wanda: Ich müßte dich überhaupt nicht stören.

Michael: Mich stören ?

Wanda: Ja. Ich könnte während der Woche runter fahren, solange du im Parlament beschäftigt bist. Ich könnte einige Tage dort bleiben und mich ganz dem Malen widmen !

Michael: Ja. Ja. Und ich könnte am Wochenende hinzustoßen ... eventuell?

Wanda: (*Sie legt eine Hand auf seinen Arm*.) Nein, Michael, das ist sehr lieb von dir. Aber ich glaube kaum, daß das besonders klug wäre, verstehst du? Du mußt das Bild, das man von dir in der Öffentlichkeit hat, wahren. Die Leute würden anfangen ihre Köpfe zusammenzustecken und falsche Schlußfolgerungen ziehen. Und du weißt, wozu Zeitungen fähig sind !

Michael: Ja. Das war dumm von mir.

Wanda: Aber es würde mir nach wie vor Spaß machen, während der Woche gelegentlich da hinzufahren. Ich wüßte es wirklich zu schätzen. Das war sehr aufmerksam von dir, für mich so was in Erwägung zu ziehen. Du bist ein Schatz ! (*Sie küßt ihn auf die Wange*.)

Michael: Hab' ich gern gemacht.

Es klingelt an der Tür.

Wanda: Du entschuldigst mich.

Sie geht in den Flur. Michael stellt sein Glas auf den Tisch und geht frustriert im Zimmer auf und ab. Im Gehen kreist er mit den Armen. Währenddessen ...

Howard und Wanda treten ein. Howard hat einen Rosenstrauß in der Hand.

Michael: (*Er sieht die beiden*.) Aha ! (*Er bewegt die Arme noch stärker, um zu beweisen, daß er sich nicht ertappt fühlt*.) Bewegung ist alles! Ich muß dran bleiben!

Wanda: Es friert dich doch nicht etwa, Michael? Ich kann die Heizung anmachen.

Michael: Ach woher! Ich fühle mich wie frisches Brot aus dem Backofen, ganz warm. (*Er holt tief Atem*.)

Wanda: Howard, ich stelle dir Sir Michael Thurston vor.

Howard: Ja. Natürlich. Ich habe Sie sofort erkannt. (*Er will ihm die Hand geben, fühlt sich aber durch die Rosen behindert. Er gibt die Rosen Wanda*.)

Michael: (*Er gibt ihm die Hand*.) Ah! Guten Tag, Howard!

Howard: Macht es Ihnen was aus erkannt zu werden, Sir Michael ?

Michael: Nein, nein! Ganz im Gegenteil. (*Er bewegt seine Arme*.) Ich genieße es, wenn man mich erkennt.

Wanda nimmt Howards Mantel und die Rosen und verläßt den Raum.

Michael: Die eigene Identität, ja die eigene Existenz wiegen sich dabei in Sicherheit. Vielleicht könnte man einen Satz von Descartes so ummünzen, daß er auf Leute zutrifft, die im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen: „Agnoscor ergo sum“, „Ich werde erkannt, also bin ich.“ Es überrascht einen immer wieder zu sehen, wie oft man im öffentlichen Leben eine Bestätigung seiner Existenz nötig hat. Ich erfahre aus den Zeitungen, was ein gewisser Sir Michael Thurston sagt und tut. Ich sehe

ihn sogar im Fernsehen und manchmal frage ich mich, ob diese Person überhaupt etwas mit mir zu tun hat.

Wanda kommt mit einer Vase zurück, in der eine von Howards Rosen zu sehen ist. Sie stellt die Vase auf das Bücherregal.

Michael: Manchmal habe ich den Eindruck, daß mein wahres Ich kaum existiert und daß ein Wesen, das meinen Namen trägt, sich als meine Person in der Öffentlichkeit ausgibt. Nein, wirklich, ich meine es ernst.

Wanda: Möchtest du noch ein bißchen Wein ?

Michael: Danke. Wanda hat mir erzählt, daß Sie Bücher verkaufen ...

Howard: Antiquarische.

Von den beiden unbeachtet, schenkt Wanda sich Wein ein.

Michael: Irgendwie bin ich selbst auch ein Liebhaber von Erstausgaben.

Howard: Wirklich?

Michael: Ja. T.S. Eliot hat mir einmal mein persönliches Exemplar „Prufrock und andere Beobachtungen“ signiert.

Howard: Sie haben ihn gesehen ?

Michael: Er war sehr blaß, sofern ich mich erinnern kann.

Howard: Blaß ?

Michael: Extrem blaß. Er war der blaßeste Dichter, den ich jemals gesehen habe, obwohl andererseits seine Zeitgenossen sozusagen vor ihm erblaßten.

Er lacht. Howard lächelt. Wanda macht ein verdutztes Gesicht.

Michael: Wenn ich im Gegensatz zu mythologischen Überlieferungen meine Erfahrung sprechen lasse, dann gehört 'Blässe' nicht zu den Merkmalen, die bei Dichtern am häufigsten anzutreffen sind. Die meisten Dichter sind wirklich rot im Gesicht und haben manchmal sogar blutunterlaufene Augen. Dazu fällt mir natürlich sofort Dylan Thomas ein. Erst nachträglich entdeckte ich, daß seine Blässe bei unserer ersten Begegnung gewissermaßen zufällig war. Es war zu einer Zeit, als ihm seine erste Ehe ziemlich viel Streß bereitete, und Osbert Sitwell sagte mir, daß er damals die Gewohnheit hatte, hellgrünes Puder aufzutragen, um seine Blässe zu betonen und vermutlich Mitleid zu wecken.

Howard: Wo hatte er es her ?

Michael: Wie bitte ?

Howard: Das grüne Gesichtspuder. Ich kann mir vorstellen, daß es nicht so einfach ist, es zu besorgen.

Wanda reicht ihm ein Glas Wein.

Howard: Danke.

Michael: Nein. Das ist ein interessanter Gesichtspunkt, an den ich noch gar nicht gedacht habe.

Wanda reicht ihm sein aufgefülltes Glas.

Michael: Danke. Ich habe auch eine Kelmscott-Ausgabe von Chaucer, wissen Sie?!

Howard: Ah.

Michael: Das Buch liegt unten in Gloucestershire. (*Zu Wanda*) Du wirst es sehen, wenn du dort bist.

Wanda: Ja.

Howard: Soll das bedeuten, daß Sie beide nach Gloucestershire fahren ?

Michael: Nun ja ...

Wanda: Ganz so ist es nicht.

Michael: In gewisser Weise schon. Ich habe ein Häuschen in der Nähe von Stow-in-the-Wold.

Howard: Ah, das ist doch die Gegend von Heythrop. Da läßt sich gut jagen, hab' ich mir sagen lassen.

Michael: (*Bevor er sich bremst*) Erste Sahne !

Howard: Sie jagen also ?

Michael: Nun, ich habe früher ...

Howard: Einer meiner Vettern jagte früher auch mit der Meute dort. Jetzt hat er sich auf die Seite der Jagdsaboteure geschlagen. Er meint, daß es mindestens genau soviel Spaß macht, und die Gebühren im Vergleich zu vorher viel vernünftiger aussehen.

Wanda: Du hast mir noch nie gesagt, daß du jagst, Michael.

Michael: Kaum ... das liegt schon eine Weile zurück. Viel zuviel Arbeit.

Wanda: (*Ruhig, aber ihre Erbitterung ist nicht zu überhören*.) Was ich

höre, überrascht mich. Schließlich und endlich ziehst du doch gegen die 'Vivisektion' ins Feld.

Michael: Stimmt.

Wanda: Nun, ich finde es etwas seltsam. Wie kannst du gegen Versuche an lebendigen Tieren sein und trotzdem dabeisein und zusehen, wenn ein Fuchs von Hunden in Stücke gerissen wird ?

Michael: Jagdhunden. Das ist sicherlich ein Gesichtspunkt. Aber es gibt noch einen weiteren, und den zu erläutern, würde zu lange dauern.

Wanda: Red' doch weiter ! Ich mach' dir doch keine Vorwürfe. Ich möchte von dir bloß wissen, wie sich die beiden Dinge miteinander vertragen.

Michael: Also -

Es klingelt an der Tür.

Wanda: Das ist Carol. Ihr entschuldigt. (*Sie geht hinaus in den Flur*.)

Howard: Das Klingeln war Ihre Rettung.

Michael: Hmmm? Ach so ! Ja, ja ! (*Ein unfrohes Lachen. Er spaziert im Zimmer auf und ab.)*

Howard: Ich befürchte fast, daß ich das verschuldet habe.

Michael: Ach wo! Sie haben sich nichts zuschulden kommen lassen.

Howard: Gespräche mit Wanda haben so ihre Tücken.

Michael: Es ist manchmal so ein bißchen wie ...

Howard: Ein Tanz auf dem Krater eines Vulkans ?

Michael sinnt über diesen Vergleich nach und erwägt, Howard als potentiellen Verbündeten zu sehen. Er entscheidet zu seinen Gunsten.

Michael: Hmm. Hmm.

Er geht hinüber zu Howard und legt einen Arm um seine Schulter. Er wirft einen müden Blick in sein Weinglas. *Carol und Wanda bleibt dieser Anblick nicht verborgen, als sie den Raum betreten. Carol ist um die dreißig. Sie ist größer als Wanda. Ihre äußeren Merkmale sind gut ausgeprägt.*

Wanda: Ich stelle euch meine Freundin Carol vor.

Carol: Hallo.

Wanda: Das sind Howard und Sir Michael.

Michael: Bitte nur Michael. Einen „Sir Michael“ gibt es hier nicht.

Howard: Hallo.

Carol : Das ist ja wirklich nett.

Wanda: Ihr zählt alle zu meinen engsten Freunden, und ich wollte, daß ihr euch auch untereinander kennenlernt.

Pause.

Michael: Das ist ja vielleicht witzig !

Carol : (*Sie holt eine halbe Flasche Whisky hervor*.) Schatz, ich habe eine Flasche Scotch mitgebracht, ich hoffe du hast nichts dagegen. Wenn ich bei dir vorbeikomme, hast du nie was Anständiges zu trinken da, außer so billigen deutschen Fusel aus dem Supermarkt. Möchte noch jemand einen Schluck ?

Michael: Also ...
(zusammen)

Howard: Ich hätte nichts dagegen.

Wanda: (*Ihr vorwurfsvoller Blick gilt den Männern, nicht Carol*.) Ich hole saubere Gläser.

Sie geht in die Küche.
Eine kleine Pause.

Carol : Sind Sie der Howard mit dem Bücherladen ?

Howard: Ja, der bin ich.

Michael: Und was machen Sie, Carol ?

Carol : Ich? Ich war Lehrerin, bis Ihre verdammte Regierung mich rausgeschmissen hat.

Eine kleine Pause.

Michael: Ich glaube kaum, daß -

Carol : (*Sie versucht, ihre Wut unter Kontrolle zu halten*.) Moment mal ! Hören Sie mir nur einen Augenblick zu ! Vielleicht ist es Ihnen nicht bekannt, aber was Ihre Regierung mit diesem Land angerichtet hat, das hat noch keine andere Regierung seit Königin Victoria geschafft. Ich möchte Sie keineswegs persönlich beschuldigen. Sie sind bloß ein Produkt Ihrer Klasse und Ihrer Erziehung.

Wanda kommt mit den Gläsern. Sie schaut gebannt zu den beiden.

Carol :Ich habe von Ihnen wirklich nicht erwartet, sich anders zu verhalten. Sie unterdrücken die Arbeiterklasse nicht aus Böswilligkeit, Sie tun es, weil wir für Sie als Menschen gar nicht existieren. Für Sie sind wir einfach Zahlen aus einer Statistik, nicht mehr als ein Rädchen im Getriebe. Ich glaube, für Sie existieren wir überhaupt nicht.

Michael: Nein, ich -

Carol : Nein, bitte! Lassen Sie mich doch zu Ende reden ! Wissen Sie, was Sie sind ? Sie sind ein Faschist ! Ihre pseudo-liberale Besorgnis ist reine Schaumschlägerei, sonst würden Sie nicht im Gänsemarsch marschieren. Sie scheinen vergessen zu haben, daß es sich hier tatsächlich um lebende Wesen handelt: Ehegatten, Kinder und Familien. Gibt es eigentlich irgendetwas, wozu Sie sich nicht herablassen würden, wenn es um Ihre dummen, kleinen Wirtschaftsprinzipien geht ? Sie widern mich an!

Wanda: Carol ---

Carol : Halt dich hier raus, Wanda ! Es hat nichts mit dir zu tun.

Michael: Auch ich bin mir nicht sicher, wieso es ausgerechnet mit mir zu tun haben soll. Ich habe natürlich größtes Verständnis für Ihr Anliegen. Ich bin, genau wie Sie sagen, Parlamentsabgeordneter und nicht Minister. Auch wenn ich mich manchmal in Gedanken darüber freue, daß ich als Abgeordneter in den hinteren Reihen des Parlaments so manches bewegen könnte ---

Carol : Sie waschen also Ihre Hände in Unschuld ... Die Zahl der Arbeitslosen. Sie übernehmen keinerlei Verantwortung. Wunderbar, muß ich schon sagen.

Michael: Ganz so ist es auch nicht. Hören Sie, ich habe nicht vor, darüber zu streiten.

Carol : Wieso eigentlich nicht ?

Michael: Zunächst einmal, weil wir Gäste sind.

Carol : Natürlich. Es tut mir ja so leid. Politik, Sex und Religion. Das sind die drei Themen, die man am besten gar nicht erwähnt. Also, worüber wollen wir denn sprechen ? Cricket vielleicht ?

Michael: Ganz im Gegenteil. Ich bin gern bereit, Ihnen meine Meinung über den Sinn von Religion und auch von Sex zu bekunden.

Carol : Müssen Sie eigentlich immer vom Kern einer Sache abweichen ?

Michael: Hier und jetzt muß ich das.

Carol : Hören Sie mal zu, mein Freund, Sie haben Ihre Stelle nicht

verloren, oder ?

Michael: Es tut mir aufrichtig leid. Wenn Sie mir Näheres sagen, kann ich Ihnen vielleicht helfen.

Carol : Ich brauche Ihre Almosen nicht. Was ich will, ist eine andere Gesellschaft.

Michael: Ja. Ich verstehe. Sie wollen, daß sich die Gesellschaft verändert. Das ist doch Ironie des Schicksals, wenn Sie jetzt plötzlich anfangen, über Gesellschaftswandel zu sprechen und kurz vorher keinen anderen als mich ungeniert der Unmenschlichkeit bezichtigten. Wie beabsichtigen Sie, diesen Wandel in die Wege zu leiten ? Was wollen Sie mit den Leuten anfangen, die für keine Änderung bereit sind ? Sie beiseite schaffen ?

Carol : Die Leute müssen informiert werden und wenn sie informiert sind, werden sie anders. Zwangsläufig.

Michael: Wissen also die meisten Menschen nicht Bescheid ?

Carol : So ist es. Die Medien sind in den Händen der Industrie. Die Leute bekommen nur zu hören, was den Arbeitgebern paßt.

Michael: Sie scheinen eine Ausnahme zu sein. Wie kommt es, daß Sie so aufgeklärt sind ? Verraten Sie es mir doch, bitte !

Carol : Das ist nicht der Punkt. Sie kommen vom eigentlichen Problem ab.

Wanda: Hört mal, könnten wir damit bitte aufhören !

Howard: Meine ich auch. Es wird schrecklich langweilig, glaubt mir. (*Er nimmt Platz.)*

Carol : Oh ! Es tut mir wirklich leid, daß wir euch langweilen. Ich gehe davon aus, daß ihr uns eure Sicht der Dinge nicht gerade aufdrängen wollt.

Howard: Meine Sicht der Dinge interessiert nicht einmal mich. Wieso sollte sie dann für euch von Interesse sein ? Einen gewissen Mitteilungswert hat vielleicht etwas anderes: Erstens bin ich von der Art und Weise, wie Sir Michael andere bevormundet, nicht gerade angetan. Ich hatte genug davon in der Schule. Und zweitens, zu Ihrem sozialistischen Geschwafele: Es hört sich verdammt nach einer bestimmten Strategie an, mit der Sie versuchen, Ihren Ärger als vernünftige Betrachtungsweise zu verkaufen.

Carol : Na prima ! Sie müssen ja wirklich angetan von sich sein. Sie gehören zu denen, die einfach rumsitzen, während andere verhungern oder in Gaskammern verrecken. Und darüber hinaus besitzen Sie noch

die Unverfrorenheit zu sagen: „Ich bitte Sie, Sir, mit dem ganzen Zeug habe ich überhaupt nichts zu tun.“ Es ist sehr einfach, sich rauszuhalten, hab' ich recht?

Howard: Manchmal kann es äußerst unangenehm sein.

Carol : Ach, halten Sie Ihren Mund, halten Sie bloß Ihren Mund, Sie kleines, selbstgefälliges Schwein, Sie !

Wanda fängt an zu weinen, ohne daß die anderen etwas davon merken. Die folgenden drei Äußerungen werden simultan gesprochen.

Michael: Nun, ich glaube, das Ganze ist etwas außer Kontrolle geraten. Vielleicht sollten wir hier einen Punkt machen.

Howard: Mir wird es schön langsam zu dumm. Auseinandersetzungen interessieren mich kein bißchen. Um ehrlich zu sein, hasse ich sie.

Carol : So was passiert öfters mal. Wieso können wir nicht vernünftig miteinander diskutieren, ohne uns aufzuregen, um Gottes willen.

Sie sehen, daß Wanda weint und halten inne.

Michael: Das ist ja lächerlich ! Da - sie ...

Howard: (*Zu Wanda*) Geht's dir nicht gut ?

Carol : Wie sollte es auch, Sie Blödmann!

Howard: (*Er zieht ein ganz schmutziges Taschentuch hervor*.) Da. (*Er überlegt kurz.)* Nein, doch nicht ! Hast du Papiertaschentücher?

Wanda: (*Verweint)* Im Bad.

Howard geht ins Bad.

Michael: Wie wär's mit einem Whisky ? Meinen Sie nicht, daß ein Schluck Whisky ...?

Carol : Wir könnten ja zuerst meine Flasche leermachen. Wozu hab' ich sie mitgebracht ?

Michael: Also gut. (*Er schenkt Whisky ein*.) Bitteschön. (*Er reicht das Glas Wanda.)*

Wanda: (*Sie wendet sich ab.)* Nein. Ich trinke keinen Alkohol.

Michael: Ach so. (*Er trinkt den Whisky selbst*.)

Carol : Vielen Dank !

Michael: Es tut mir leid, ich ...

Howard kommt mit Toilettenpapier.

Howard: Ich habe keine Papiertaschentücher gefunden, nur Klopapier.

Carol : Oh Gott, geben Sie es her !

Howard gibt Carol das Toilettenpapier, die es wiederum an Wanda weiterreicht.

Carol : Los Wanda ! Putz alles weg ! Ein Sturm im Wasserglas war das, weiter nichts.

Howard: Teewasser aufsetzen, das wär' doch die Idee! O.K., ich koche Tee!

Carol : Sie kochen gar nichts, Sie halten Ihren Mund !

Michael: Will noch jemand einen Whisky?

Carol : Nein, danke, aber das braucht Sie nicht zu stören.

Michael schenkt sich noch einen Whisky ein.

Howard: Ich halte an meinem Vorschlag mit dem Tee weiterhin fest.

Carol : Hören Sie doch auf damit !

Howard: Wie bitte ?

Wanda: Verschwindet, alle zusammen, und laßt mich in Ruh'!

Michael: Und was wird mit dir ?

Wanda: *(Sie schreit aus voller Kehle*.) Herrgott noch mal, haut doch endlich ab !

Howard: Dann wollen wir mal.

Er geht und holt seinen Mantel. Michael weiß noch nicht genau, was er will.

Carol : Schau, Wanda ---

Wanda: (*Mit zusammengebissenen Zähnen*) Raus aus meiner Wohnung !

Carol : O.K. Du bestimmst hier !

Michael: Äh ... Carol ...

Carol : Ja ?

Michael: Äh ... ich denke, äh ... (*Er beschließt, doch nichts zu sagen und macht sich fürs Gehen fertig.)*

Howard erscheint fertig angezogen.

Howard: Ich wollte nur noch `Auf Wiedersehen´ sagen. (*Er winkt vorsichtig*.)

Carol : Auf Wiedersehen. (*Sie winkt zurück, mutiger als er es tat*.)

Michael und Howard gehen beide.
Eine Pause. Carol schaut Wanda an.

Carol :Dumme Kuh ! (*Sie geht*.)

Wanda: Ich kapiere einfach nicht, wie Menschen sich so benehmen können, meine Freunde eingeschlossen. Haben sie vor meinen Gefühlen nicht die kleinste Achtung ? Wenn ich sie doch nur zur Einsicht bringen könnte, daß wir alle miteinander auskommen müssen. Würden sie doch wenigstens einsehen, daß es ein Zeichen von mangelnder Reife ist, wenn ... Vielleicht würden sie dann wiederkommen ... vielleicht ...

Carol tritt ein.

Carol : Wanda, mir wurde plötzlich klar, was du gestern Abend hier durchgestanden haben mußt. Es tut mir leid.

Wanda: Ist schon gut, Carol. Ich weiß, was du meinst.

Carol : Du bist fantastisch.

Howard tritt ein.

Howard: Wanda, was soll ich sagen ?

Wanda: Gar nichts. Ich hoffe nur, daß ihr beide, Carol und du, Freunde sein könnt.

Howard: Natürlich können wir das. (*Er geht hinüber zu Carol, wendet sich aber Wanda zu*.) Du bist einfach wunderbar !

Michael tritt ein.

Michael: Ich schäme mich für mein Verhalten!

Wanda: Ich bitte dich. Mach dir keine Sorgen ! Ich hoffe, daß wir von nun an alle Freunde sind ...

Michael: Wir sind es bereits. (*Er gesellt sich zu Carol and Howard*.) Wanda, du bist unglaublich ! Ich danke dir !

Howard: Danke !

Carol : Danke !

Wanda: So sollte es sein. Aber ich weiß, daß es eigentlich nie so läuft.

Das Licht erblaßt allmählich.